Das schwärzeste Schwarz

Das tiefste Schwarz wird von Kohlenstoff-Nanoröhrchen erzeugt.
Auch das vom Regen auf die Autobahn in der Nacht schluckt das Licht,
aber nicht vollständig.
Das schwärzeste Schwarz, das weißeste Weiß will ich.
Das sind meine Farben.



Weiße Sonnen und das weiße Licht am schwarzen Nachthimmel am 21. November 2024

Johannes Tosin
(Text und Foto)

www.verdichtet.at | Kategorie: schräg & abgedreht | Inventarnummer: 26096

Die honigsüße Sünde

Die Sünde ist nicht bitter,
ganz im Gegenteil.
Sie ist klebrig und süß wie Honig,
darum kosten alle so gerne von ihr.
Ein bisschen Beten,
dann seien dir deine Missetaten verziehen,
darauf lässt sich jeder doch bereitwillig ein.
Tugendhaft sein ist langweilig und grau,
auch wenn man dafür in den Himmel kommt,
aber noch ist es dazu zu früh.
Das bunte Leben will gelebt werden,
nicht irgendwann, sondern genau jetzt.



Zwei Sünderinnen und zwei Sünder im Fegefeuer in der Stadthauptpfarrkirche St. Egid

Johannes Tosin
(Text und Foto)

www.verdichtet.at | Kategorie: es menschelt |
Inventarnummer: 26095

Der Tod wartet nicht auf mich

Der Tod muss warten. Ich habe keine Zeit, ihn aufzusuchen. „Doch hast du“, sagt er, „denn ich bin aller Zeiten Ende.“ Als der Tod diesen Satz zu Ende gesprochen hatte, stand er, den ich zuvor weit entfernt ausgemacht hatte, plötzlich neben mir. Er wurde dorthin versetzt wie eine Spielfigur, von der er genau das Gegenteil ist. Er ist weder gut noch böse, er ist weder freundlich noch unfreundlich, seine einzige Aufgabe ist es, das Leben abzuschließen.



Der Tod tanzt beim Tanz der Bauern mit – und zwei kleinere Bilder links und rechts – in Nötsch im Gailtal im Juli 2023

Johannes Tosin
(Text und Foto)

www.verdichtet.at | Kategorie: ärgstens | Inventarnummer:

Alltagshelden

Die sind Helden, die durch Mut
bewiesen haben, sie war’n gut.
Wer aus der Masse sich erhoben,
den wollen wir besonders loben.

Ein Risiko ging mancher ein,
zu helfen, um ein Mensch zu sein.
Selbstlos steht des and’ren Wohl
über dem eig’nen, wenn es soll.

Die Tat, die nennt sich vorbildhaft,
die’s über das Normale schafft.
Doch nicht bloß der Kugel wegen,
Helden werden durch den Degen
oder auch durch Muskelkraft
zu dem, was sie sind, gemacht.

Der Mensch verleiht auf dieser Welt
solchem Tod den Status Held.
Aber was ist mit den vielen,
die krepieren an Gefühlen?
Die durch Schänden, Kränken, Denunzieren,
Ehrabschneiden, Attackieren
sterben, weil sie resignieren?

Jemand, der/die mit letzter Kraft
den Kampf gegen den Tod nicht schafft?
An den Folgen schwerer Krankheit
oder Schäden aus der Kindheit
Schmerzen leidet, nachts und tags?

Helden sind sie, des Alltags!

Man würdigt Alltagshelden nicht,
auf Sockeln nicht, nicht im Gedicht.
Und niemals wird ein Platz benannt
nach wem, dem/der das Herz verbrannt.



Copyright: Norbert Johannes Prenner

Norbert Johannes Prenner (Text und Grafik)

www.verdichtet.at | Kategorie: think it over | Inventarnummer: 26093

Bisher auf verdichtet.at zu finden:

- Adrett
- Altmodischer Liebeszyklus
- An der Bar
- Die Angst vor dem Erfolg
- Auf dem Weihnachtstisch
- Ausgekocht?
- Barbara
- Beide Seiten
- Brief an Felix
- Dorfgeflüster
- Dorfwind
- Drei Gäste, zwei noch da
- Ein einsames Gespräch
- Einer für die Autos, einer für das Gasthaus
- Ernests Credo
- Die Eule und der Bussard
- (F)Eiernockerln mit grünem Salat
- Das Feuer oder die Kerze
- Der Froschküsser
- Fundstücke
- Der Gammlicher Achter
- Ganz nett
- Gericht
- Grauskopf
- Greta und Hans
- Die grotesken Erlebnisse des Anus Jung

- Helga Wittners Rettung
- Herr Peters darf noch nicht sterben
- Heute gab es Taube
- Ein hochwissenschaftliches Experiment
- Hubert, der Beobachter
- Ich bin peinlich rein
- Ich treibe Schabernack
- Ich war auch beim Film
- Immer der Wirt
- In einem kleinen Dorf
- Der Jägermeister
- Der Jagderfolg
- Ein Knall und doch kein Fall
- Der Knecht von Modriach
- Konfrontation im Salzamt
- Die Küche liegt auf der Straße
- Lama und Eisbär
- Landluft
- Das lange und glückliche Leben des Franz Rieser
- Ein letztes Mahl
- Ein loses Band
- Mahlzeit
- Martin Maipolds Weg
- Martin Sehn sucht
- Mein Weg zum Schreiben
- Meine beste Freundin
- Meine (Un)Tat
- Mittelstand und Mittelstrand
- Die Morgen danach
- Die Nacht der grünen Sichel
- Die neuen Welten der Maria Knehs
- Noch Kinder
- Der Prinz
- Provokation
- Der Rehbock
- Renoviert
- Rückblick eines Priesters

- Sechs liebe Briefe
- Ein Skandal!
- So war es eben
- Spatz oder Taube
- Steiermärkisches Kulturwürstchen
- Stoßlos
- Ein Stück Papier
- Tagebuch Georg D. 13.3.2026
- Die Tat meiner Tochter
- Die Taube
- Der Traum im Lärm
- Tu felix Austria, arde!
- Der Tunnel
- Der Tycoon baut kleinere Häuser
- Veronika geht
- Verwirklichung
- Vom Löschen des Brandes
- Von Kohle und Meisen
- Von Steinen und Bräuten
- Wandern
- war was da?
- Wohnzimmer
- Ziehen
- Zwei Schüsse

Tagebuch Georg D. 13.3.2026

Liebes Tagebuch!

Jetzt ist mir schon wieder etwas passiert. Ich habe meinen Führerschein abgeben müssen, wegen einer Lappalie.

Ich war unterwegs und plötzlich habe ich Hunger bekommen. Also

bin ich zu einem McDonald’s gefahren und habe mich hineingesetzt. Nach drei Cheeseburgern und einer Cola wollte ich weiterfahren, da habe ich bemerkt, dass ein Kindergeburtstag beim Schachtelwirt im Gange war.

Die Kinder waren lieb, die Mütter schön, und so habe ich mich dazuges(t)ellt. Es war auch wirklich sehr lustig. Als mich jedoch die kleine Maria, das Geburtstagskind, nach einem Geschenk gefragt hat, und ich nichts für sie hatte, war sie traurig. Ich war auch traurig und fragte sie, ob sie einen Cheeseburger wollte, doch sie lehnte ab.
Da kam mir eine gute Idee.
Ich fragte sie, ob sie eine Art Puzzle spielen wollte, und sie bejahte.

Also ging ich zu meinem Wagen, holte mein Jagdgewehr heraus, zerlegte es neben dem Auto und ging mit den Teilen wieder nach drinnen.
Die Kinder waren begeistert und versuchten, das Gewehr zusammenzubauen, und auch die Mütter blickten verzückt auf den schönen Lauf in meiner Hand.

Nach einer halben Stunde hatten die Kinder es geschafft, und ich applaudierte und verließ das Lokal.
Im Auto dachte ich an die Dinge, die mir in letzter Zeit widerfahren sind.

Dass der linxlinke Babler mich aus der Partei werfen hat lassen! Du liest schon richtig, liebes Tagebuch! Für den Babler ist mir jeder Buchstab zu viel!

Und dann dachte ich an die Sache mit dem Gewehr, das ich habe im Auto liegen lassen.

Plötzlich erschrak ich. Ich hatte mein Gewehr beim Mäci gelassen und wusste nicht, ob sich nicht vielleicht doch eine Patrone in der Kammer befand.
In einer Pannenbucht atmete ich tief durch und analysierte die Situation.

Gut, ein kleines Kind kann ein Gewehr nicht so ohne weiteres bedienen, doch vielleicht eine der Mütter oder eine Kellnerin vom McDonald’s.
Also beschloss ich, zurückzufahren und meine Waffe abzuholen.

Da ich Angst hatte, wegen der Büchse erneut in der Zeitung zu stehen, bin ich eben schnell gefahren.
So schnell, wie es mit einem Mercedes eben geht.

Meinen Porsche habe ich nämlich Nathalie Benko geborgt. Die Arme hat ja nichts mehr, und so soll sie wenigstens nicht mit einem Japaner von einer Adresse zur nächsten reisen müssen.
Ein wenig Dankbarkeit war natürlich auch dabei. Vor allem dem René Benko gegenüber.

Als ich quasi im Waffenverbot gesessen bin, hat er mich großherzig mit auf die Jagd genommen. Ich habe mir eine seiner Büchsen ausborgen dürfen, und mit der Holland & Holland habe ich tatsächlich einen schönen Hirsch erlegt.
Ich frage mich immer noch, warum so viele Leute gesagt haben, dass auf dem Foto mit der Trophäe nicht nur ein Hirsch zu sehen ist …

Auf jeden Fall bin ich schnell gefahren und wurde angehalten. Ein Polizist hat mich angehalten und meine Papiere kontrolliert. Ich glaube, er hat gewusst, wer ich bin, denn er hat meinen Kofferraum kontrolliert und das Handschuhfach auch.
Ich sag es dir, liebes Tagebuch, ich bin im wahrsten Sinne des Wortes auf einer glühenden Makarov gesessen. Ich glaube, eine nicht registrierte Pistole nennt man ja eine heiße Waffe.

Na ja, jedenfalls hat mich der Polizist weiterfahren lassen, als ich ihm gesagt habe, dass meine kleine Berta beim McDonald’s auf einem Kindergeburtstag ist und dringend abgeholt werden möchte.
Zum Glück gebe ich allen meinen Waffen niedliche Namen. Hätte ich Beretta gesagt, wäre der Mann sicher hellhörig geworden.

Nun habe ich keinen Führerschein mehr, doch das macht nichts.

Wenn ich etwas zu erledigen habe, nehme ich einfach meinen neuen Taycan. Das ist ein E-Auto, also geht das zur Not auch ohne Führerschein.

So, liebes Tagebuch, nun muss ich aber weiter.

Ciao, dein Schurliburli

Michael Timoschek

www.verdichtet.at | Kategorie: hardly secret diary |Inventarnummer: 26089

Der Tycoon baut kleinere Häuser

Der derzeit im Innsbrucker Gefängnis domizilierte Untersuchungshäftling René B. sieht sich keineswegs als gefallener Immobilientycoon, vielmehr als Errichter kleinerer Häuser.

Er hat in der Gefängnistischlerei eine Ausbildung zum Tischler begonnen.

„Das hat sich so ergeben", erzählt er freimütig. „Ich saß in meiner Zelle und dachte an meine Weggefährten. Dabei kam mir das Lied ‚Amsel, Drossel, Fink und Star' in den Sinn.
Es ist nämlich so, dass ich nur deswegen im Häfen sitze, weil die alle gesungen haben.
Das hat mich auf die Idee gebracht, meine Zeit hier sinnvoll zu nutzen und meine Expertise in der Errichtung von Wohnraum in meine Ausbildung zum Tischler einfließen zu lassen.
Es ist nämlich gar nicht so einfach, ein Vogelhaus zu bauen!", ruft B., wieder ganz der Entrepreneur, den die Welt kennt.

„Eine Amsel beispielsweise benötigt ein größeres Einflugloch als eine Meise. So wie ein Bentley naturgemäß eine größere Garage braucht als ein Mini!”

Auf die Frage, ob die Konstruktion von Nistkästen so aufwändig sei, dass er die nächsten Jahre damit zubringen werde, diese hohe Kunst zu erlernen, schluckt B., kratzt sich den immer noch gepflegten Dreitagebart am Kinn zurecht und lässt tief in seine Seele blicken:

„Wissen Sie, die kalte Platte hier im Häfen ist natürlich nicht so gut wie die aus dem Schwarzen Kameel. Auch dem Sprudel fehlt hier die Substanz.
Dennoch habe ich große Pläne! Nach den Vogelhäusern werde ich mich in der Kunst des Erbauens von Hundehütten unterweisen lassen. Ein Schäferhund braucht nämlich einen größeren Torbogen als ein Dackel, verstehen Sie?”

Ein ebenso weitsichtiger wie vielschichtiger Mann wie René B. hat natürlich auch Pläne für die Zeit nach seiner Haftentlassung.

„Klar habe ich mir darüber Gedanken gemacht. Wissen Sie, in den Bergen, wo ich mich gerne aufhalte, ist es oft schwer, etwas Passendes zu finden, wenn einen die Natur überkommt. Aus diesem Grund habe ich mich dazu entschlossen, ein, natürlich großes, Unternehmen zu gründen, das sich auf die Herstellung von Nebengebäuden spezialisiert.”

Auf die Frage nach seiner Rolle in dem Unternehmen wird René B. unwirsch.

„Na was glauben Sie denn? Ich hoble die Bretter, verbinde sie miteinander, entwerfe und fertige eine ansprechende Sitzgelegenheit und zum Schluss fräse ich ein Herz in die Türe!”

Michael Timoschek

Bisher auf verdichtet.at zu finden:

- Kurz vor Mitternacht
- Die Perchtenmaske
- Tag der Poesie

Die wahre Hölle

Ihr Herrschaften, so tretet ein,
lasst all die Hoffnung fahren.
Wir laden heut’ zum Festspiel ein,
zum Festival des Wahren.

Verloren irr’n, zwischen den Reihen,
Zuseher hinauf zur Galerie.
Da steh’n der Billetteure dreien,
in des Infernos Szenerie.

Und eh die Leute sich’s versehen,
rufen die drei aus einem Munde:
„Kehrt um, für dies Vergehen
büßt ihr, so will’s die Kunde!“

Vor Lachen biegen sich Betrug,
die Wollust und die Bosheit.

Und im Duett auch Hass und Lug.
Der Hölle Schlund klafft dreigeteilt.

Hier im Inferno stechen Wespen,
genauso wie Hornissen.
Es zittern Sünder wie die Espen,
wenn deren Blut und Eiter fließen.

Dort drüben geht es ebenso,
mit Würmern und mit Maden.
Das nennt sich Purgatorio,
zum Mahle ward geladen.

Schon tönet der gemischte Chor.
Der Bläser hell' Geschmetter,
erreicht das vielgeplagte Ohr.
Wenn's leiser wär', wär's netter.

Durch alle Kreise dieser Hölle
ist Böses kaum zu überbieten,
durchreist man, einfach auf die Schnelle,
der Hölle Qual'n und ihrer Riten.

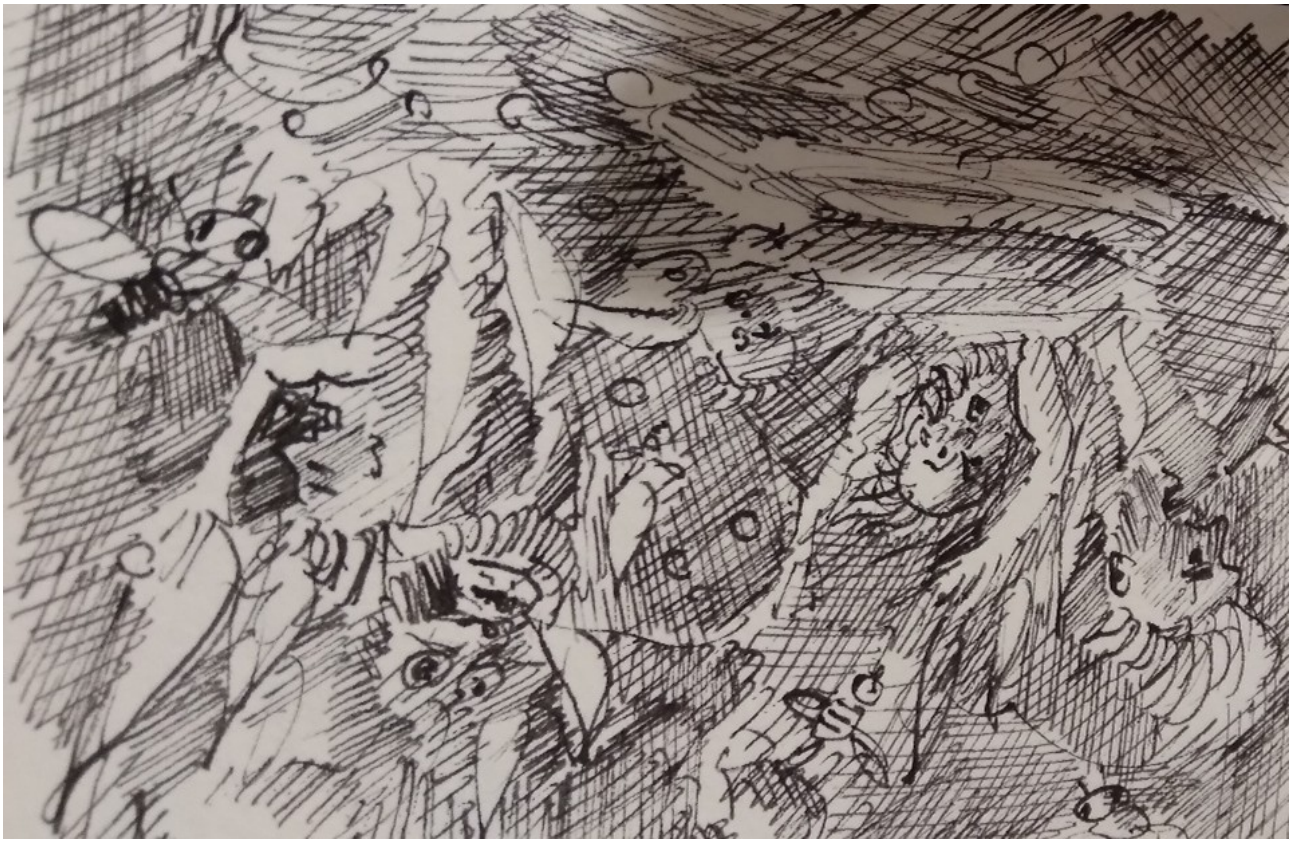
Links davon drohen Dämonen,
dahinter jammern die Verdammten.
Die Wahrsager eilig betonen,
dass sie die Zukunft glatt verkannten.

Drei Köpfe der Verräter trägt er,
der einst gefall'ne Engel,
auf seinen Schultern, Luzifer,
erfreut an deren Mängeln.

Erst jaulend, schwefeliges Blech.
Dann Stille, komponiert das Schweigen.
Der Schmerz, vernichtend, höllisch, ja gar frech,
begleitet wird von sanftem Geigen.

Die Qual, die durch die Nerven jagt,

wenn Wespen und Hornissen summen.
Die wahre Hölle, wird gesagt, ist,
wo wir voreinand’ verstummen.



Copyright: Norbert Johannes Prenner

Norbert Johannes Prenner (Text und Grafik)

www.verdichtet.at | Kategorie: ärgstens | Inventarnummer: 26092

Jesu Gedanken

Ich bin nicht mehr das Wasser, das ewig fließt,
auch nicht das Licht, das niemals erlischt.
Ich bin mit Nägeln am Kreuz befestigt.
Das ist nicht gerecht, aber so ist die Welt.



Jesus am Kreuz an der Kirche St. Martin

Johannes Tosin (Text und Foto)

www.verdichtet.at | Kategorie: Wortglauberei | Inventarnummer: 26091